



Früh aufstehen, Sonnenaufgang und Stille genießen, an Gott denken – das ist der Auftakt in den alles fordernden Alltag einer unverwüstlichen Frau mit breitem Lachen und sprühendem Optimismus.

Licht und Schatten



Tabea Geipel
Mitarbeiterin in Tansania

»Die Gott lieben werden sein wie die Sonne, die aufgeht in ihrer Pracht ...«, sagt die Bibel – auch wenn ich mich manchmal einem Glühwürmchen ähnlicher fühle. Aber auch kleine Lichter können finstere Räume erhellen.

Kontraste

Seit ein paar Jahren verstärken sich auch in Tansania die Kontraste: zwischen Arm und Reich, Gebildeten und Ungebildeten, Muslimen und Christen. Der Zunahme der in die Höhe schiessenden Gebäude steht diejenige verwaarloster Kinder und Jugendlicher gegenüber.

Widerstände und Lichtblicke

Der Druck nimmt zu. Seit vielen Jahren führen wir in der Krebsklinik wöchentlich einen Gottesdienst im Pavillon neben dem Eingang durch. Wir erreichen viele wartende Besucher aus allen möglichen Regionen und Religionen. Kürzlich eröffnete uns der Direktor, wir hätten den Andachtsraum des Krankenhauses zu benutzen – weit abseits neben der Leichenhalle.

»Wo seid ihr geblieben? Mein Sohn hat eure Gottesdienste vermisst!«
Muslima aus Mafia.

Nach zwei kläglich besuchten Gottesdiensten war der Mann mit dem Schlüssel nicht mehr auffindbar. Was blieb anderes übrig, als die Oberschwester zu informieren, wir würden wieder den Pavillon benutzen?

»Wo seid ihr geblieben? Mein Sohn hat eure Gottesdienste vermisst!« Die Muslima aus Mafia, auch andere Besucher, Patienten und

eine Ärztin haben uns Mut gemacht. Zwar sind auf Sansibar wieder Bombenattentate auf zwei Kirchen verübt worden, doch Muslime öffnen sich für den christlichen Glauben. Die Tür des Andachtsraums ist bisher verschlossen geblieben – Herzen haben sich geöffnet.

Besser abseits der Zivilisation

Zurzeit bereiten wir den alljährlichen Einsatz in den Dörfern vor. Drei Monate unter primitivsten Umständen unterwegs zu sein, hört sich anstrengend an. Doch ich finde das Leben in Dar es Salaam viel anstrengender: in feuchter Hitze (36° C) leben und arbeiten; sich zwischen Einsätzen für Strassenjungs, Unterricht in der Schule und Kinderstunden in der Krebsklinik stundenlang durch den Verkehr quälen; spät nach Hause kommen und um 5.30 Uhr wieder unterwegs sein, um dem Stau zuvorzukommen. Das macht müde. Fällt dann noch plötzlich der Strom aus, wenn die Brote im Ofen sind, können schon mal ein paar Klagegebete zum Himmel hochsteigen.

Gottes Fürsorge und Wirken

Doch wie oft haben wir Gottes Fürsorge und Wirken erlebt! Die Offenheit der Kinder und Jugendlichen macht Freude. Auch, wenn z.B. ein Moslem namens Ashlam (Frieden) plötzlich in unserer Klasse sitzt und fragt, wie er Frieden finden kann. Wenn die Kinder so begeistert Lieder singen, dass die Lehrerin verwundert und berührt ist. Wenn Krebskranke sich für Jesus öffnen. Und wenn ein ehemals schwieriger »Sohn« plötzlich den Ruf von Gott ernst nimmt und mitarbeiten will ...

Und jetzt geht's raus aus der Hauptstadt – ab in die Dörfer. Bitte betet für uns um Schutz. Es wird etwas ruhiger zu und her gehen – aber unter Extrembedingungen. Wir werden unter anderem einen noch fast wilden Stamm besuchen, richtige Buschmänner, die sich nur von Honig und erjagtem Wildbret ernähren ...

Licht und Schatten werden auch hier nahe beieinander sein. ■

